

Christof Meier

Zürcher Migrationskonferenz vom 27. September 2012

Gesellschaftliche Vielfalt 2022: Beobachtungen und Entwicklungen

Zusammenfassung des Podiumsgesprächs

Teilnehmende: Martin Waser (Zürcher Stadtrat), Bettina Vollath (Landesrätin Steiermark), Ingrid Breckner (HCU Hamburg), Daniel Binswanger (Journalist), Hannes Hug (Moderation)

- Früher hatten «alle» gleiche Vorstellungen, wie das Leben ist und in was man sich zu integrieren hat. Das ist vorbei. Integration ist Teilhabe auf Augenhöhe. Und Integration findet - in Debatten oft ungenügend berücksichtigt - vor Ort statt.
- Während in den Asyldebatten in Bern darüber gestritten wird, ob das Streichen von Nothilfe Migration verhindert, wird in den Städten politische Verantwortung für den konkreten Alltag wahrgenommen - auch zur Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit.
- Integration bzw. der Umgang mit Vielfalt ist eine Notwendigkeit. Dabei geht es insbesondere um das System, die Verhinderung von Diskriminierung und Benachteiligungen in den Strukturen. Das ist wichtiger als eine «Projektkultur» mit (zu) vielen Kleinprojekten, Konzepten und Kommunikationsaktivitäten.
- Es geht auch um den «Verkauf» dieser Notwendigkeit an die Bevölkerung, welche nicht nur mit dem Kopf denkt, sondern auch mit dem Bauch empfindet. Sie muss dort abgeholt werden, wo sie ist. Sie muss - anhand einfacher, konkreter und nachvollziehbarer Beispiele - «spüren», was es für sie bedeuten würde, so oder so behandelt zu werden.
- Es gibt auch eine Art «Neidkomplex»: wieso etwas für MigrantInnen, wer hilft mir? Viele Menschen befürchten, dass es uns mit mehr Vielfalt zukünftig schlechter gehen wird als heute. Da nützt es nichts, dass es uns jetzt gut geht und anderen bedeutend schlechter. Darauf baut u.a. die politische Rechte, verbunden mit der Hoffnung auf den «starken Mann», der etwas ändert und weitere Vielfalt verhindert.
- Der «Verlust der Zukunft» ist eine entscheidende Veränderung. In den 70er-Jahren sprach alles von Fortschritt, es ging für alle bergauf. Heute ist dieses Wort gestrichen, es wurde ersetzt durch Innovation, was (gesellschaftlich) Angst macht und Stress auslöst, denn es bedeutet Veränderung, Anpassung und Mitmachen-Müssen.
- Ein wichtiger Wert und Orientierungspunkt in der heute pluralistischen Welt ist «Fairness». Zentrale Aufgabe der Politik ist die Ermöglichung eines frei gestalteten Lebens unter fairen Rahmenbedingungen. Die Sensibilität der Bevölkerung dafür (und für soziale Gerechtigkeit) zeigt sich z.B. in den Debatten um Sozialhilfe, Steuern, Löhne etc.
- In einer vielfältigen Gesellschaft gibt es auch mehr Menschen, die in «unseren» Systemen mit Erfolg (legale) Strategien anwenden, die der «einheimischen Mittelschicht» nicht vertraut sind und die gängigen Wertvorstellungen widersprechen.

- Integration ist nicht nur ein Ausländerthema, die soziale Frage dominiert (und ist auch bei einer Überschichtung von Relevanz). Es geht um eine langfristige Strategie für die Integration aller - ein Beispiel dafür ist die Soziokultur in der Stadt Zürich.
- Generell ist eine gewisse Vorsicht geboten bei «zielgruppenspezifischen» Projekten und Aktivitäten: Es geht darum, dass sich Benachteiligte beteiligen können. Da sind alle mitgemeint und sie sollen dort abgeholt werden, wo sie sind.
- Es gilt zu beachten, dass unsere Systeme auch viele Ungleichheiten produzieren. Und oft fehlt es an Wissen darüber, wo und wie dies stattfindet und mit welchen Anpassungen dies verhindert oder verringert werden kann => Forschung?
- Beteiligung erfordert Sprachkenntnisse. Das «Einfordern» von Deutsch darf aber nicht einhergehen mit einer Abwertung und Geringschätzung anderer Sprachen und Sprachkenntnisse, im Gegenteil.
- Früher war die Einbürgerungspolitik von der Annahme geprägt, wenn jemand «mit dabei» ist, dann komme es schon gut. Heute überwiegt eine Abwehrhaltung und eine Fokussierung auf zu erbringende Vorleistungen.
- Das Thema der Integration sind die gesellschaftlichen Veränderungen. Zudem ist sie gekoppelt an die Sozialpolitik, und damit auch an den zunehmenden Legitimierungsdruck an den Sozialstaat, was zu Problemen führen kann, wenn wie z.B. in Deutschland gleichzeitig ein Sozialabbau stattfindet. Die Offenheit der Aufnahmegesellschaft und damit die Integration wird erleichtert, wenn Vertrauen und Sicherheit da sind, dass ich bei Bedarf aufgefangen werde. Wenn das fehlt, gibt es mehr «Neidgeschichten».
- Gute Politik strahlt den Glauben aus, dass die Zukunft (in Vielfalt) gestaltet werden kann und gut wird, für alle. Es braucht eine positive Grundstimmung, eine Identifizierung mit dem Ort und - aufgrund der offenen und immer anders kommenden Zukunft - neben Plänen und Strategien auch Lockerheit und Humor.
- Doch der Staat ist nicht alles, und wie sich in anderen Ländern zeigt, sind die Rahmenbedingungen nicht immer gut gestaltbar. Wichtig ist auch die Zivilgesellschaft, und die beweist vielerorts (auch in Slums), dass sie intelligent und konstruktiv ist. Auch bei uns würde es viel nützen, wenn mehr miteinander gesprochen und gehandelt würde.
- Für viele Menschen entscheidend ist das Bauchgefühl von Gerechtigkeit. Es darf gefragt werden, warum wir sparen müssen und uns vieles nicht mehr leisten können, wenn gleichzeitig das pro Kopf Einkommen steigt (=> Verteilungsfrage).
- Ein Problem der Schweiz ist eine Art Bewusstseinsinadaquation: vorhandene Probleme werden einerseits zwar relativ gut gemeistert, aber andererseits von einem Kulturkampf (Panik vor Heimatverlust) begleitet. Da ist politische Führung gefragt.
- Im Rahmen der Fragestellungen aus dem Publikum wurde u.a. darauf hingewiesen, dass wir offen und offensiv sein müssen, dass Städte oft Vorreiterrollen einnehmen, dass Politik PartnerInnen und Verbündete braucht und dass das Grundeinkommen tendenziell keine Lösung ist, auch nicht gegen «Neid». Eine wichtige Frage ist die, was Menschen brauchen, damit es ihnen gut geht. Sicher nicht nur Geld, sondern mehr, beispielsweise eine soziale Einbettung und den Glauben an die Zukunft.
- Und: Wir stehen bei der Frage nach der gesellschaftlichen Vielfalt 2022 nicht am Anfang, sondern wir sind unterwegs, und dies in verschiedener Hinsicht recht gut.